

„Sprecht zu ihnen, mein Vater!“ bat Irmgard. „Meine Leute sollen den Kampf einstellen, ich erwarte die Ritter in der Ehrenhalle des Schlosses.“

Vater Ambrosius wiederholte den Befehl der Schloßherrin. Berengar Malevolo zögerte.

„Es wird doch kein Verrat im Spiele sein?“ sagte er ängstlich zu Friedrich von Pettau.

„Nun, und wenn dem so wäre, sind wir nicht in der Überzahl?“ entgegnete dieser.

Sie stiegen von ihren Streitrossen und schritten, begleitet von einem zahlreichen Gefolge, der Ehrenhalle zu.

Ruhig und gefaßt saß Irmgard in ihrem Sessel; sie hatte von ihren Gewändern jede Spur ihres unterirdischen Aufenthalts entfernt, auch ihre Frauen aus dem Schloßthurm zurückkommen lassen. Der Saal war durch Fackeln hell erleuchtet, und in ihrem Scheine trat die Blässe der jungen, vom Witwenschleier umwallten Frau wirklich geisterhaft hervor. Als Friedrich von Pettau die Halle betrat, erhob sich Irmgard von ihrem Sessel, stieg die Stufen desselben hinab und kniete vor dem Ritter nieder.

„Ich übergebe mich Eurer Gnade, mich und mein Schloß!“ murmelte sie mit gebrochener Stimme.

„Steht auf, edle Frau, steht auf!“ beeilte sich Pettau zu sagen. Er war zu glücklich über den gewonnenen Erfolg, um seiner schönen Feindin noch länger zu zürnen. „Gott verhüte, daß ich einer so schönen und mutigen Dame ein Leid zufügen sollte. Die Nacht ist schon weit vorgeschritten, pflegt der Ruhe, deren Ihr bedürft; morgen, wenn es Tag ist, wird Euer ehrwürdiger Schloßkaplan der Verbindung unseres getreuen Lorenzo Malevolo mit Eurer Tochter den kirchlichen Segen erteilen.“

Frau Irmgard neigte das Haupt, ohne ein Wort zu erwidern; der Ritter glaubte darin ein Zeichen der Zustimmung zu erkennen und fuhr fort:

„Wo ist denn die junge Braut? Sie schläft ohne Zweifel; in diesem Alter vermag kein Lärm den süßen Schlummer zu stören. Auf morgen, edle Frau, gehabt Euch wohl bis dahin!“

Ritterlich grüßend verließ Friedrich von Pettau den Saal. Berengar Malevolo, der hinter ihm herschritt, blickte mit dem Ausdruck unverhohlenen Mißvergnügens umher, leise sagte er zu seinem Sohne:

„Der Ritter ist viel zu höflich und rücksichtsvoll; Mitternacht ist vorüber, man hätte ganz wohl die Vermählungsfeier jetzt gleich vornehmen können. Auf keinen Fall darf man versäumen, überall Schild-